

Jahresbericht 2010

des Beratungsbusses



(Beratung und Orientierung für Jugendliche und junge Erwachsene)

**Ein Angebot der Auf Achse gemeinnützigen GmbH
in Kooperation mit dem Gesundheitsamt der Stadt Köln**

Die B.O.J.E. 2010

Auf der Rückseite des Kölner Hauptbahnhofs, am Busbahnhof Breslauer Platz, dient nun schon im 17. Jahr ein umgebauter ehemaliger Linienbus, der Beratungsbus B.O.J.E, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus dem Bahnhofsumfeld als Kontakt- und Anlaufstelle.

Schon 2009 wurde mit der Unterstützung der Stiftung [Wir helfen](#) des Verlags Neven du Mont Schauberg ein dringend benötigtes neues Fahrzeug als Ersatz für den in die Jahre gekommenen Bus angeschafft, das aber noch umgebaut und instandgesetzt werden musste.

Am 19. Januar 2010 konnte der neue B.O.J.E.- Bus nach einer Vorbereitungszeit von fast einem Jahr nun endlich seinen Dienst am Kölner Hauptbahnhof antreten.

Eine unvorhergesehene Wartung des Getriebes und der Einbau eines Russpartikelfilters, der zum Befahren der Umweltzone in der Kölner Innenstadt notwendig ist, hatten den ursprünglich für Ende 2009 geplanten Einsatz des neuen Busses zunächst verzögert. Bei der offiziellen [Einweihung](#), die leider ohne den neuen Bus schon im Dezember 2009 stattfand, wurde aber finanzielle Hilfe für die zusätzlich entstandenen Kosten zugesagt. Mit erneuter Unterstützung von "Wir helfen", sowie der Zusage zur Kostenübernahme für den Russpartikelfilter seitens



der Leitung des [Gesundheitsamtes der Stadt Köln](#), konnten die notwendigen Arbeiten dann zügig durchgeführt werden. Im laufenden Betrieb wurden noch Sichtschutzfolien angebracht, die, wie die restliche Außengestaltung, von dem Graffiti-Projekt [CasaNova](#) entworfen und durch Vermittlung der [Kölner Aussenwerbung](#) von der Firma [KL Druck](#) gesponsert wurden. Wir waren sehr froh, dass der alte B.O.J.E.- Bus nicht verschrottet wurde, sondern an den Verein für Entwicklung innovativer Modelle der Beschäftigungsförderung [Jack in the Box](#) zur weiteren Nutzung abgegeben werden konnte.

Unsere Freude über den neuen Bus wurde jedoch kurze Zeit später noch einmal getrübt. Im Rahmen der TÜV-Abnahme wurden weitere technische Mängel festgestellt, deren Beseitigung dazu führte, dass der Bus vom 10.02. bis zum 03.03.2010 ausfiel.

In dieser Zeit versuchten wir den Kontakt zu unseren Besucher/innen durch tägliche Rundgänge am Bahnhof aufrecht zu erhalten, was auch einige neue Eindrücke mit sich brachte. Die Bedeutung des Busses als Schutz- und Ruheraum mit einem strukturellen Rahmen, wie bestimmten Regeln und festen Öffnungszeiten, wurde uns noch einmal sehr deutlich. Beratungsgespräche oder Vermittlungen waren unter den gegebenen Umständen nur sehr eingeschränkt möglich. Seitens unserer Besucher/innen wurde der Bus besonders als Aufenthaltsmöglichkeit mit Essen und Getränken vermisst, sowie der Spritzenaustausch bei den Heroinkonsument/innen.



Bis auf das neue Fahrzeug blieb das eigentliche Angebot der [B.O.J.E.](#) im vergangenen Jahr unverändert. Montag bis Donnerstag hatte der Beratungsbus von 14:00 – 17:00 Uhr, und Freitag zum Frühstück von 10:00 – 13:00 Uhr geöffnet.

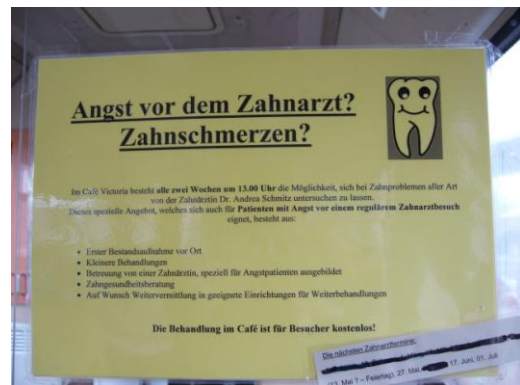
Im [Jahr 2010](#) nutzten 440 unterschiedliche junge Leute, die uns mit Vor- oder Spitznamen bekannt sind, die B.O.J.E. Zusammen mit einigen uns namentlich nicht bekannten meist älteren Besucher/innen, nutzten sie das Angebot B.O.J.E. insgesamt 8475-mal. An 234 geöffneten Tagen kamen somit durchschnittlich etwa 36 Besucher/innen pro Standzeit mit verschiedensten Anliegen zum Bus (vgl. S. 9, 10).

An 5 Tagen wurde die B.O.J.E. wegen grober Regelverstöße geschlossen. Die Regelverstöße bezogen sich 2010 fast ausschließlich auf Alkohol- oder Drogenkonsum am Bus, und weniger auf gewalttätige Auseinandersetzungen oder Drohungen, wie in den Vorjahren.

Der [Mobile Medizinische Dienst](#) des Gesundheitsamtes der Stadt Köln bot im letzten Jahr, wie schon in den Jahren zuvor, montags von 15:00 – 17:00 Uhr und donnerstags von 14:00 – 16:00 Uhr Sprechstunden mit einem Arzt und einer Krankenschwester an, die zur Behandlung ihrer Patient/innen mit einem eigenen kleinen Bus an die B.O.J.E. kommen. Im Jahr 2010 ließen sich dort 140 unterschiedliche Personen 279-mal behandeln.

Die Kombination von niedrigschwelligem, sozialarbeiterischem und medizinischem Angebot erweist sich immer wieder als sehr hilfreich. Zum Einen kann der Zugang zu medizinischer Versorgung für unsere Besucher/innen bei Bedarf erheblich erleichtert, angeregt und direkt vermittelt werden, zum Anderen kann sich aber auch aus einem medizinischen Anliegen heraus ein sozialarbeiterischer Beratungs- oder Handlungsbedarf ergeben. So sind in beide Richtungen unkompliziert direkte Vermittlungen möglich.

Leider ergab sich letztes Jahr immer noch keine dauerhafte, zufriedenstellende Möglichkeit der zahnmedizinischen Grundversorgung für viele unserer Besucher/innen. Eine Zahnärztin, die in Bahnhofsnähe eine Praxis betreibt und auf Angstpatienten spezialisiert ist, hatte zwar Anfang 2010 alle zwei Wochen Sprechstunden zur zahnmedizinischen Beratung und Grundversorgung in geringfügigem Ausmaß, auch ohne Krankenversicherungskarte, im [Café Victoria](#) angeboten, aber im Laufe des Jahres wurden die Sprechstunden wieder eingestellt. Dennoch konnten wir einige Busbesucher/innen in die Praxis der Zahnärztin vermitteln.



Nach entsprechender Motivationsarbeit haben wir in besonderen Fällen auch die Praxisgebühr übernommen, die neben der allgemeinen Angst vor dem Zahnarzt ein häufiger Hinderungsgrund ist. Weiterhin gibt es darüber hinaus eine Zahnärztin in der Innenstadt, die in Einzelfällen keine Praxisgebühr erhebt, aber eine Krankenversicherung ist in jedem Falle Voraussetzung für die zahnärztliche Behandlung. Nach wie vor haben einige Menschen keine Krankenversicherung, da sie nicht im Leistungsbezug der [ARGE](#) stehen. Vereinzelt wurde uns von Selbstmedikation bei Zahnschmerzen, bis hin zum selbständigen ziehen eines Zahns berichtet. Eine zahnmedizinische Grundversorgung in der Art des Mobilen Medizinischen Dienstes, etwa nach dem Vorbild des [Zahnmobils](#) der Caritas und der Colgate-Palmolive GmbH in Hamburg, wäre auch für Köln, nicht nur im Hinblick auf unsere Klientel, sehr wünschenswert und bedarfsgerecht. Vielleicht ließe sich hier ja ein ähnliches Finanzierungskonzept über Sponsoring realisieren. Aktuell hat der Mobile Medizinische Dienst Gespräche mit verschiedenen Zahnarztpraxen aufgenommen, die dazu bereit sind bedürftige Patienten sowohl ohne Krankenversicherung, als auch ohne Praxisgebühr zu behandeln. Dies würde zukünftig eine deutliche Verbesserung der Situation darstellen.

Unsere langjährige Kooperation mit dem [Brücke Köln e.V.](#) wurde auch 2010 fortgeführt. Jeden ersten Dienstag im Monat kam eine Mitarbeiterin des Brücke e.V. in den Bus, um hier Beratung rund um das Thema Straffälligkeit anzubieten.

Viele unserer Besucher/innen kommen aufgrund ihrer Lebenssituation mit dem Gesetz in Konflikt. Jugendliche und junge Erwachsene werden dabei häufig dazu verurteilt Sozialstunden abzuleisten, wodurch zumindest ein Haftaufenthalt vermieden werden kann. Kümmern sich diejenigen dann allerdings nicht rechtzeitig um ihre Sozialstunden, oder nehmen keinen Kontakt zu entsprechenden Einrichtungen, wie dem Brücke Köln e.V. auf, kann dies letztlich dennoch zu einer Inhaftierung führen. Durch die niedrigschwellige Kontaktaufnahme in der B.O.J.E. konnten solche Konsequenzen für die Jugendlichen schon öfters vermieden werden.



Die Themen der Beratungsgespräche in der B.O.J.E. sind so vielfältig wie das Publikum im Bus selbst. Einige typische Themen, wie Existenzsicherung, Unterbringung, Drogenproblematiken, Perspektivlosigkeit oder auch jugendspezifische Probleme mit Eltern, Schule oder Partnerschaft, treten immer wieder auf. Darüber hinaus beschäftigten uns im vergangenen Jahr die Themen Schwangerschaft, massiver Alkoholkonsum und, wie schon im Vorjahr, junge Menschen mit psychischen Auffälligkeiten in besonderem Maße.

Punks prägten das Besucherbild der B.O.J.E. weniger als im Jahr zuvor, vor allem weil sie nicht mehr in so großen Gruppen auftraten, sondern eher vereinzelt, und durchaus auch in Gesellschaft von jungen Menschen anderer Gruppierungen.

Heroinkonsumenten, die den Spritzentausch genutzt haben, lagen, ähnlich wie im Vorjahr, überwiegend im Altersspektrum der B.O.J.E. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr 9300 gebrauchte Einwegspritzen und Nadeln in der B.O.J.E. gegen neue, sterile getauscht. Einige langjährige, Heroin konsumierende Besucher/innen haben allerdings 2010 ihr 27. Lebensjahr vollendet, und können sich somit nicht mehr im Bus aufhalten. Dadurch war die Gruppe der Heroinkonsument/innen im Laufe des Jahres im Bus nicht mehr so präsent. Die „Herausgewachsenen“ kamen zum Spritzentausch und die Jüngeren versorgten sich öfters nur kurz, und gingen dann mit den anderen, meist zum „Schnorren“, weiter.

Die bis vor einiger Zeit noch große Gruppe der meist älteren Menschen aus Osteuropa hat sich im letzten Jahr an der B.O.J.E. deutlich verringert. In Einzelfällen bestanden nach wie vor Verständigungsprobleme im Hinblick darauf, dass wir ein Jugendangebot sind, und Ältere sich nicht bei uns aufhalten können. Allerdings wurde das Verhalten derjenigen, die weiterhin regelmäßig kamen unproblematischer. In der Regel bekamen sie eine heiße Brühe und gingen weiter. Zunehmend verstehen und akzeptieren sie offensichtlich, dass die B.O.J.E. kein passendes Angebot für sie ist.

Junge Menschen aus dem europäischen Ausland kamen, im Gegensatz zum vorangegangenen Jahr, 2010 seltener und nur vereinzelt an die B.O.J.E.

Relativ viele unserer Besucher/innen kamen letztes Jahr mit Hunden an den Bus. Dies war zum Teil problematisch im Hinblick auf das Thema Unterbringung, da es in Köln lediglich die Notschlafstelle [Comeback](#) für Frauen gibt, in der man unter Umständen auch mit einem Hund übernachten kann. Zudem zeigten die



Hunde häufig Auffälligkeiten, wie andauerndes Bellen und teilweise aggressives Verhalten, sodass die Halter/innen oft überfordert wirkten.

Die allgemeine Notschlafstellensituation blieb 2010 gegenüber dem Vorjahr weitgehend unverändert. Nach wie vor war es kaum möglich gerade junge, erwachsene Männer zwischen 18 und 20 Jahren in eine Notschlafstelle zu vermitteln, insbesondere wenn sie nicht aus Köln kamen.



Sehr präsent war eine Gruppe von haltlos und zunehmend verwahrlost wirkenden Jugendlichen aus Köln und Umgebung. Fast alle hatten Kontakt zu Jugendämtern oder Betreuungseinrichtungen, waren dort aber offensichtlich noch nicht sehr gefestigt.

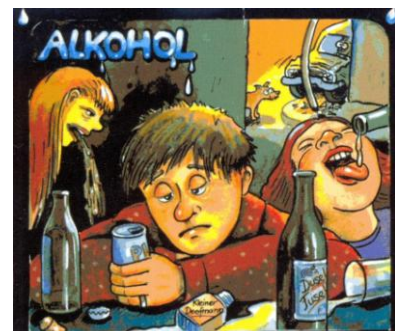
Innerhalb der Gruppe kokettierten vor allem die Mädchen mit dem Thema Homo- bzw. Bisexualität. Immer wieder wechselnde Paarbeziehungen, gemischt- oder auch unter den Mädchen gleichgeschlechtlich, führten zu häufig heftigen Eifersuchtsdramen, die im Bus immer wieder für Gesprächs-

stoff sorgten. Diese gingen so weit, dass, zumindest nach Berichten der Jugendlichen, einzelne sehr massiv körperlich angegangen wurden, bis hin zu regelrechten Misshandlungen. Die Gruppe trat selten geschlossen auf, sondern immer in unterschiedlichen Konstellationen, aber alle schienen doch letztlich miteinander verbunden zu sein.

Ein anderer Teil der Gruppe waren minderjährige Besucher/innen, die durch eine enorme Ambivalenz auffielen. Sie bewegten sich ständig in dem Spannungsfeld zwischen der selbst gewählten, scheinbaren „Freiheit“ der Strasse und dem Wunsch nach Aufmerksamkeit und Zuwendung der Herkunftsfamilie. Ständig bestehende oder immer wieder neue Vermisstenanzeigen belasteten die Betroffenen stark und machten sie nur schwer erreichbar, da sie ständig das Gefühl hatten sich verstecken zu müssen und niemandem vertrauen zu können. Zusätzlicher Druck und Ängste wurden bei einigen durch die Sorge über die in der Herkunftsfamilie verbliebenen Geschwister ausgelöst. Oftmals hatten die Jugendlichen in ihrem Elternhaus die Funktion eines „Prügelpuffers“ übernommen. Als die Ältesten mussten sie meist bei Wutausbrüchen und Frustration eines Elternteils erhalten, was dann, nachdem sie von zu Hause weggelaufen waren, auf die jüngeren Geschwister überging. Dadurch hatten sie das Gefühl, die jüngeren Geschwister im Stich, und schutzlos zurück gelassen zu haben. Kompensiert wurden diese Gefühle und der übrige Alltag mit all seinen Schwierigkeiten, mit Alkohol, Drogen oder manchmal auch mit selbstverletzendem Verhalten.

All dieser Druck macht es den Jugendlichen nicht leicht Perspektiven zu entwickeln und Hilfen anzunehmen. Zudem macht es oftmals den Eindruck, dass der eigentliche Wille der Betroffenen in die Hilfeplanung nicht angemessen miteinbezogen wird. Dadurch erscheinen den Jugendlichen Unterstützungsangebote seitens der Jugendämter oft inakzeptabel, oder stellen für sie nur einen minimalen Kompromiss dar, der dann oft nur für begrenzte Zeit eingegangen wird.

Besonders auffallend war der im vergangenen Jahr stark gestiegene Alkoholkonsum vieler unserer Besucher/innen. Sowohl bei Erwachsenen als auch bei Jugendlichen zeigten sich extreme Konsummuster im Umgang mit Alkohol. Es wurde oftmals bis zum totalen Vollrausch konsumiert, ohne Rücksicht auf die körperliche Verfassung. Eine minderjährige Besucherin nahm beispielsweise trotz einer akuten Nierenentzündung immer wieder große Mengen Alkohol zu sich. Selbst die Gefahr eines Nierenversagens, der sie sich durch-



aus bewusst war, und mehrere Einlieferungen per Rettungswagen ins Krankenhaus ließen sie ihr Verhalten nicht ändern. Ebenso risikobewusst konsumierte eine junge erwachsene schwangere Frau regelmäßig große Mengen auch hochprozentigen Alkohols. In beiden Fällen waren die Besucherinnen nur schwer zu motivieren ihr Verhalten zu ändern und Hilfen in Anspruch zu nehmen.

Um vermehrt auf das Thema Schwangerschaft zu reagieren, initiierten wir letztes Jahr eine Kooperation mit einer Hebamme des Projektes [Jusch](#) (jung und schwanger) vom Gesundheitsamt der Stadt Köln. Ab April 2010 bot sie einmal im Monat in der B.O.J.E. niedrigschwellige Beratung zu den Themen Schwangerschaft und Versorgung von Babys und Kleinkindern an. Die Möglichkeit einfach und unverfänglich über Schwangerschaft, Kinder und deren Versorgung zu sprechen ist von schwangeren, wie nicht schwangeren Besucherinnen gut angenommen worden, und die Beratungsgespräche wurden von allen Beteiligten in der Regel als sehr hilfreich empfunden. Leider verließ die Hebamme im Sommer das Gesundheitsamt, sodass ihre Besuche in der B.O.J.E. ab September nicht weiter stattfinden konnten.



Wie schon im letzten Jahr, kamen auch 2010 einige junge Menschen mit psychischen Auffälligkeiten in die B.O.J.E. Neben dem öfters vorkommenden selbstverletzenden Verhalten von Jugendlichen, zeigten sich auch mehrmals schizophrene Störungen in zum Teil heftigem Ausmaß. Das Thema Suizid stand bei den Jugendlichen nicht mehr so sehr im Vordergrund, wie 2009.

Die Selbstverletzungen haben im vergangenen Jahr allerdings sowohl quantitativ, als auch qualitativ zugenommen. Eine junge Frau versetzte beispielsweise nicht nur uns in Aufregung durch ihr selbstverletzendes Verhalten, sondern mobilisierte auch die Mitarbeiter/innen anderer Einrichtungen rund um den Bahnhof. Durch ihren mit Sicherheitsnadeln gespickten, und mit tiefen Schnittwunden verletzten Arm drohte ihr eine ernstzunehmende Gesundheitsgefährdung aufgrund von Entzündungen. Aber je mehr sie damit konfrontiert wurde, desto stärker zog sie sich aus den Hilfseinrichtungen zurück. Wir sind später dazu übergegangen sie kaum noch darauf anzusprechen und waren letztlich froh überhaupt noch Kontakt zu ihr zu haben.



Auch junge Menschen mit schizophrenen Störungen, wie Halluzinationen oder Stimmenhören, waren letztes Jahr an der B.O.J.E. in mehreren Fällen zu beobachten. Daher arrangierten wir im April ein Treffen mit dem [Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst](#) des Gesundheitsamtes, um Möglichkeiten der Kooperation zu erörtern.

In einem Fall war es nötig einen jungen Mann über den Mobilien Medizinischen Dienst von der B.O.J.E. aus mit Krankenwagen und Polizei in die Psychiatrie einweisen zu lassen. Durch das besonnene Verhalten aller Beteiligten verlief der Vorfall aber wenig spektakulär. Ein anderer uns schon seit 2009 bekannter junger Mann, der aufgrund seiner psychischen Probleme sehr

isoliert lebte, konnte im vergangenen Jahr auf Vermittlung der [ResoDienste Köln](#) hin, über [Hotel Plus Mobil](#) adäquat untergebracht werden. Die Kooperation mit den Mitarbeiter/innen von [Hotel Plus Mobil](#) verlief hier sehr positiv. Da der junge Mann außer zur B.O.J.E. kaum Kontakt zu Hilfseinrichtungen hatte, war er über uns für die Mitarbeiter/innen von Hotel Plus Mobil und der ResoDienste Köln häufig wieder erreichbar, wenn der Kontakt mal für längere Zeit abgerissen war.

Zum Abschied des alten Busses, der vielen doch sichtlich schwer gefallen ist, haben wir eine Art Gäste- oder Kondolenzbuch ausgelegt, in dem die Besucher/innen auf unterschiedliche Art und Weise von der alten B.O.J.E. Abschied nehmen, oder auch einfach ihre Gedanken äußern konnten. Die Beiträge wurden von uns zusätzlich mit anonymisierten Fotos der Verfasser erweitert. Aus Teilen dieses Buches entstanden mit Hilfe der Firma [Gastdesign](#) großformatige Plakate, die im August 2010 für einen Monat im Treppenhaus des Gesundheitsamtes auf dem ersten Stock ausgestellt wurden. Seit November 2010 ist die [B.O.J.E. - Ausstellung](#) nun dauerhaft auf dem zweiten Stockwerk zu sehen. Gastdesign unterstützte uns ebenfalls bei der Erstellung einer neuen Broschüre und Info-Karte für unsere Besucher/innen.



Die Stellen in der B.O.J.E. sind zu einem großen Teil über das Gesundheitsamt finanziert. Eine halbe Stelle finanziert auch das [Sozialamt](#) der Stadt Köln. Unsere personelle Besetzung blieb über das Jahr weitgehend konstant. Im November ging die Mitarbeiterin des Gesundheitsamtes ins Sabbatjahr, und ein B.O.J.E.-Mitarbeiter der [Auf Achse gGmbH](#) wird sie bis November 2011 dort vertreten. Als Verstärkung wurde im Januar 2011 eine neue Mitarbeiterin von Auf Achse für ein Jahr befristet eingestellt, sodass wir von November bis Januar etwas knapper besetzt waren. Dies hat sich auf unsere Standzeiten aber nicht weiter ausgewirkt.

Die [Umgestaltung des Breslauer Platzes](#), und somit die ungewisse Frage nach unserem zukünftigen Standplatz, ist erst einmal bis mindestens 2013 ausgesetzt. Eigentlich sind wir mit unserem derzeitigen Standplatz sehr zufrieden, bis auf die Tatsache, dass unser Bus, hauptsächlich über Nacht, als Pissoir missbraucht wird, was, zumindest im Sommer, mit einer erheblichen Geruchsbelastigung verbunden ist. Nicht nur wir und unsere Besucher/innen, sondern auch Passanten empören sich teilweise über den Geruch, was gerade von Unbeteiligten oftmals auf unser Angebot zurückgeführt wird, und keinen guten Eindruck hinterlässt. Wir vermuten allerdings eher, dass der nahegelegene Taxistand ursächlich damit in Zusammenhang steht. Diesbezüglich sind wir auch schon auf den



Taxiruf Köln und die Stadtverwaltung zugegangen, um nach einer Lösung zu suchen – bisher aber leider erfolglos, sodass uns momentan nichts anderes übrig bleibt, als regelmäßig mit dem Bus durch die Waschanlage zu fahren.

Die Toilettensituation am Breslauer Platz und im Bahnhof ist generell schwierig. Es wäre sehr wünschenswert, wenn Taxifahrer und diejenigen, die es sich nicht leisten können, eine Gelegenheit bekämen, auch ohne einen Euro zu bezahlen, zu jeder Zeit eine Toilette zu benutzen. Während der Öffnungszeiten der [Überlebensstation Gulliver](#) haben unsere Besucher/innen zumindest dort die Gelegenheit kostenlos sanitäre Anlagen zu benutzen.

Angeregt durch einen Fachtag über Sozialraumorientierung in der Jugendarbeit soll im kommenden Jahr die fallunspezifische Arbeit, d.h. die Kontaktaufnahme und der Austausch mit ergänzenden oder weiterführenden Angeboten in der Hilfelandschaft, weiter ausgebaut werden. Das derzeitige Netzwerk von Hilfseinrichtungen soll dadurch erweitert werden, um unseren Besucher/innen bei Bedarf konkretere Angebote der Vermittlung machen zu können.



Besuchsstatistik 2010

des Beratungsbusses B.O.J.E.

Auf Achse gGmbH, in Kooperation mit dem Gesundheitsamt der Stadt Köln

Gesamt: 440 Einzelpersonen (ohne Mehrfachnennungen)

- davon 167 Erstkontakte

Altersstruktur:

gesamt Minderjährige	= 75 Einzelpersonen (42 Mädchen, 33 Jungen) (davon 59 Erstkontakte: 33 Mädchen, 26 Jungen)
davon:	
jünger als 14 Jahre	= 7 Einzelpersonen (7 Kinder von BesucherInnen)
von 14 - 17 Jahre	= 68 Einzelpersonen
gesamt Erwachsene	= 365 Einzelpersonen (102 Frauen, 263 Männer) (davon 108 Erstkontakte: 26 Frauen, 82 Männer)
davon:	
18 bis 20 Jahre	= 118 Einzelpersonen
21 bis 26 Jahre	= 156 Einzelpersonen
älter als 26 Jahre	= 91 Einzelpersonen

8475 Gesamtbesuche (inkl. Mehrfachnennungen/-besuche)

Besuchsanliegen:

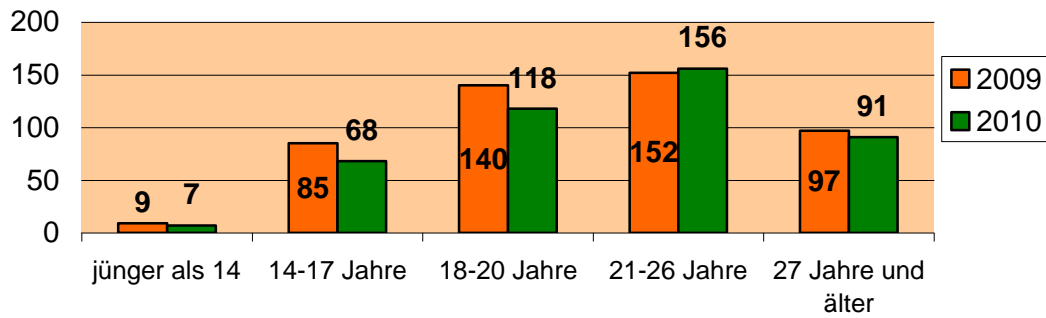
- 6228** Gesundheitspräventive Maßnahmen und Versorgungsangebote (Ruhe- und Schutzraum, Vitaminsäfte, Kondomausgabe, Tausch von Einwegspritzen)
- 2149** psychosoziale Beratungen (Jugendhilfe-/Sozialhilfeberatungen, Beratung zu: Justizangelegenheiten, Drogen/Sucht, Safer Use, Safer Sex, Schwangerschaft, jugendspezifischen Themen wie: Partnerschaft, Familienkonflikte, Schule und Ausbildung etc.)
- 98** direkte Vermittlungen (Vermittlungen zu: Notschlafstellen, weiterführenden Hilfsangeboten, Jugend-, Sozial- und Wohnungsamt, medizinischen Einrichtungen etc.)

Die B.O.J.E. war an **234 Tagen** geöffnet.

Das **Minimum** an Besuchern lag bei **13 Personen pro Standzeit**, das **Maximum** bei **65 Besucher/innen**.

Im **Durchschnitt** besuchten die B.O.J.E. **36 Einzelpersonen pro Standzeit**.

Besuchsstatistik der B.O.J.E. Vergleich 2009 - 2010



2009: 8244 Gesamtbesuche, 483 Besucher/innen (ohne Unbekannte), 213 Erstkontakte.

2010: 8475 Gesamtbesuche, 440 Besucher/innen (ohne Unbekannte), 167 Erstkontakte.

Besuchsstatistik der B.O.J.E. 2010 - Vergleich der letzten 10 Jahre

